

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich Nachmittags für den folgenden Tag.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Thaten, nicht Worte!

Leipzig, 20. Aug. Die Frankfurter Postzeitung kommt, bei Gelegenheit des kürzlich (im Verlage von Hebler in Frankfurt a. M.) erschienenen neuen Schriftchens von Jürgens: „Zur Bundesreformfrage“, auf die in den letztern Jahren von dieser Seite her schon oft vernommene Frage und Klage zurück: Warum man nicht „partielle Reformen innerhalb der bestehenden Bundesverfassung“ (d. h. ohne eine Antastung ihrer Grundlagen) vornehme? (Nr. 174.) Sie schilt auf den „Doctrinarismus“, der „wie er 1848 und 1849 Alles verdorben, so auch in diesen Tagen nichts Gutes zustande kommen lassen wolle“, und sie scheint diesmal weniger den einer bestimmten Partei im Volk, etwa der sogenannten nationalen oder gothaischen (mit der sie es sonst gewöhnlich zu thun hat), als vielmehr den der Bürokraten und Absolutisten im Auge zu haben. Denn sie spricht mit großer Entrüstung von dem „bureaucratischen Uebermuth“ und der „absolutistischen Abneigung gegen alle nationale Entwicklung“, und sie beklagt es, daß „die haarstark zugespitzte Souveränität insbesondere dem Project des Bundesgerichts gegenübergestellt worden“, „obwol jeder Kenner deutscher Rechtszustände weiß, daß das Axiom der Unmöglichkeit einer Justizverweigerung, welches die Bundesgesetzgebung aufstellt, ein leerer Schall ist und bleiben wird, solange nicht ein unabhängiges Tribunal eingesetzt worden ist“.

Wir brauchen wol nicht zu sagen, daß wir mit diesen Sätzen der Frankfurter Postzeitung und in vollkommenster, freudigster Uebereinstimmung befinden. Was insbesondere die Idee der Einsetzung eines Bundesgerichts betrifft, so hat die unabhängige Presse schon vor beiläufig Jahresfrist (bei Anlaß eines darauf bezüglichen Antrags der frühern hannoverschen Kammern) sich darüber ausführlich verbreitet und nicht bloß die Dringlichkeit, sondern auch die praktische Möglichkeit einer solchen Einrichtung — ohne Antastung der bestehenden Grundgesetze des Bundes — mehrfach nachgewiesen. Jene Dringlichkeit ist natürlich auch noch heute in unsern Augen und, wie wir mit Vergnügen sehen, auch in denen des frankfurter Blatts, nicht geringer als damals, und Wort für Wort unterschreiben wir die Eingangsbemerkung des erwähnten Artikels der Frankfurter Postzeitung, wo es heißt: „Die Eintracht, deren Deutschland in den Zeiten bedarf, die sich vorbereiten, ist nicht bloß eine Eintracht unter den Regierungen, sondern auch eine Eintracht der Regierungen mit den Völkern.“ Auch wir nehmen als zugestanden an, daß die Eintracht, welche die Karlsbader Beschlüsse, die Verwandlung des am 8. Juni 1815 gestifteten Bundes in einen völkerrechtlichen Verein, die Maßregeln gegen die Wissenschaft und ihre Lehrer, gegen die Presse u. dergleichen, nicht Dank, noch Sympathie, noch Aufopferungslust erweckt hat.“ Aus voller Seele endlich stimmen wir in die Klage ein, welche uns hier aus den unmittelbaren Umgebungen des Bundestags entgegen tönt und welche ein leider nur zu allgemeines und tausendfaches Echo im deutschen Volke finden wird, die Klage, daß „die gekehrte Stellung nach außen, die der Nationalstimm verlangt, noch unerworben, die Verschmelzung der Interessen im Innern noch weit zurück, die Bundesverfassung auch heute noch fast nur für Regressivmaßregeln in Bewegung gesetzt und tauglich bewährt, Alles also fortbestehend sei, was im Jahre 1848 der Gegenstand des gemeinsamen Tadel der Regierungen und der Völker war; nichts erwirkt, was von der Herrschaft veränderter Grundgesetze Zeugniß gäbe“.

Also, was politische Anschauungen, Grundsätze, Sympathien und Antipathien betrifft, so hätten wir an den Ergießungen durchaus jetzt nicht das geringste zu vermissen oder anders zu wünschen. Aber alles Dies sind freilich nur Worte, Theorien, „schäbbares Material“ und nichts weiter — solange die Praxis fehlt, welche dieselbe in Thaten verwandelt soll. Der entscheidende Anstoß dazu aber kann, wie die Verhältnisse liegen, nur von einer der beiden Großmächte im Bunde, und wird am besten von beiden vereint ausgehen. Wir möchten doch den — bürokratischen oder absolutistischen — „Doctrinarismus“ sehen, der einem solchen Anstoß, einer solchen Berufung an die nationale Pflicht und Ehre entgegenzutreten kühn genug, der zu einem erfolgreichen Widerstande dagegen stark genug wäre! Aber freilich, solange man von jener Seite nur sentimentale Klagen annimmt oder Vorwürfe ins Blaue hinaus schleudert, gegen Particularismus, Souveränitätsdünkel, Uneinigkeit, ohne doch das geringste zu thun, um diesen Particularismus die Stirn zu bieten, und diese Uneinigkeit mit dem kräftigen Zauber einer entschlossenen Handlung zu bannen; solange man von nationalen Erwartungen und ihrer Berechtigung nur spricht, ohne zu ihrer Erfüllung selbst die Hand zu bieten — solange wird nichts besser werden, solange sind aber auch jene Klagen und Vorwürfe wie diese schönen Phrasen eben nur — Worte! Man hat 1848 mit Recht über die Tageshelden und Volksmänner gespottet, welche sehr rasch zur Hand waren, wo es galt, große Worte zu machen, „Gut und Blut“ zu verschwören und

auf die Feinde der Freiheit und Einheit zu schimpfen, die sich aber niemals finden ließen, sobald es zu Thaten und zu Opfern kommen sollte. Beinahe möchten wir sagen, daß eine gewisse officiöse Presse jetzt in denselben Fehler verfiel. Ein einziger Antrag auf ein Bundesgericht oder sonstwelche Reform der Bundesverfassung im nationalen Sinn, wenn auch nur auf der Basis der bestehenden Grundgesetze des Bundes, am Bundestage von Oesterreich, oder Preußen, oder beiden gemeinsam eingebracht, welche eine gewaltige, durch das ganze deutsche Volk hinstirrende freudige Erregung würde es hervorbringen! welchen tiefen Eindruck würde es selbst im Auslande allerwärts machen! wie würde mit einem Male „die gekehrte Stellung nach außen, die der Nationalstimm verlangt“, „die Verschmelzung der Interessen im Innern“, die so schmerzlich vermisst wird, dadurch mit einem einzigen mächtigen Ruck dem ersehnten Ziele nähergebracht erscheinen! Wie würde die Nation einer solchen „That“ zuzuschauen! Wie kleinmüthig und beschämt würden Particularismus und Souveränitätsdünkel sich vertriehen und dagegen kein Wort des Widerspruchs wagen! Man mache nur einmal die Probe, und man wird sehen, ob wir nicht Recht haben! Aber Worte thun es freilich nicht — auch so wohlfeilen Kaufs, wie man sich vielleicht einbildet, ist der Talisman der Popularität auch in Deutschland, auch unter dem „Volke von Dichtern und Denkern“ heutzutage nicht mehr zu haben. „Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns nun endlich Thaten sehen!“

Deutschland.

Preußen. **Δ Posen, 18. Aug.** Die Einzelheiten, die uns noch täglich über den Brand in Bojanowo zugehen, lassen denselben nur immer furchtbarer erscheinen. Die Zahl der mit mehr oder minder gefährlichen Brandwunden Bedeckten ist sehr groß; mehre von ihnen werden wol noch ihren Verletzungen erliegen. Die Zahl der im Feuer Umgekommenen könnte unmöglich so beträchtlich sein, da das Unglück in den Nachmittagsstunden zum Ausbruch kam, wenn nicht, wie versichert wird, die Flammen an mehreren Stellen zugleich aufgelodert wären, sodas dadurch die Ausgänge aus der Stadt versperrt wurden. Viele brachten, als sie die Unmöglichkeit sahen, ihre Habe noch aus der brennenden Stadt zu schaffen, dieselbe in die Keller, verloren darüber aber die Zeit zu ihrer eigenen Rettung; denn als sie nun ihre Häuser verlassen wollten, fanden sie überall schon die Straßen durch Brandstellen versperrt. In der Verzweiflung hüllten sie sich in nasse Betttücher, Säcke u. dergleichen, und suchten so durch das Feuer zu dringen, was aber Wenigen ohne mehr oder weniger erhebliche Verletzungen gelang; Mehre fanden dabei ihren Tod in den Flammen, so ein Ehepaar, dessen fünf kleine Kinder glücklich gerettet sind. Es fehlt zwar für den Augenblick nicht an Unterstützung; aber wieviel ist nöthig, um circa 2000 Personen, die Alles verloren haben, nachhaltig zu helfen!

† **Aus der Provinz Sachsen, 19. Aug.** Der bekannte Hirtenbrief des Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen, Dr. Möller zu Magdeburg, in welchem derselbe die Geistlichen und Lehrer seines Sprengels von der Theilnahme am Freimaurerorden abmahnt, gedenkt unter Anderm auch der Geistlichen, welche im Jahre 1848 das in der Liturgie enthaltene Kirchengebet für den Prinzen von Preußen weggelassen. Ein eifriger Maçon, der ein hohes Verwaltungsamt in Berlin bekleidet, hat in Folge dessen desfallsige Recherchen angestellt und deren Resultat ist, daß von allen Geistlichen, die sich des in Rede stehenden Vorgehens schuldig gemacht, auch nicht ein Einziger dem Bunde der Freimaurer angehört.

† **Raumburg, 18. Aug.** Heute Morgen ist eine der hier garnisonirenden Batterien reitender Artillerie nach Laucha an der Unstrut ausgeführt, um übermorgen in der Gegend von Wiehe am Manöver theilzunehmen. Dagegen ist heute das hiesige Landwehrbataillon, bestehend aus den Wehrmännern der Kreise Raumburg, Weissenfels und Zeitz, hier zusammengetreten. Dasselbe wird hier acht Tage lang exerciren und dann ebenfalls zum Manöver abmarschiren.

Koblenz, 18. Aug. Den gestrigen Montag hatten die sämtlichen hiesigen Seilergefellen nicht allein blau gemacht, sondern sie erklärten auch insgesammt ihren Meistern, ferner nicht mehr zu arbeiten, wenn ihnen nicht eine Lohnerhöhung bewilligt werde. Die Meister, welche sie zu sich in ein Wirthshaus entboten hatten, um von ihnen den Bescheid auf ihre Forderung zu vernehmen, erschienen nun zwar nicht, wol aber bald darauf die Polizei, welche einige der Hauptsprecher bis zum Abend in Arrest brachte und den vermeintlichen Rädelshörer heute aus der Stadt ausgewiesen hat. Die Gesellen sind übrigens heute noch nicht zur Arbeit zurückgekehrt. (Köln. Z.)

Bayern. Eine außerordentliche Beilage zu Nr. 197 der Neuen Münchener Zeitung bringt jetzt die königliche Verordnung zum Vollzuge des